Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 37 | Fernruf: 231 | Dienstag, den 29. März 1938 | DA.: II. 265 | 37. Jahrgang

Mittwoch: Wahl-Großkundgebung im Roß

Amtlicher Teil.

Reichsverbilligungsscheine für Speisefette usw.

für die Monate April, Mai und Juni 1938 werden in der Zeit vom 30. März 1938 bis 5. April 1938 in der Polizeiwache ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach den Anfangsbuchstaben der Bezugsberechtigten. Näheres ist der Bekanntmachung an den Anschlagtafeln zu entnehmen.

Ottendorf-Okrilla, am 29. März 1938.

Der Bürgermeister.

Ein Kreis ist stolz!

Erfolge, die verblüffen

X Ein Kreis ist immer „eine runde Sache", auch wenn es sich um die politischen Kreise der Partei handelt. Dinge, die vollkommen in Ordnung sind, die einem Freude bereiten, sind eben „runde Sachen". Wenn nun solch ein Kreis noch Erfolge aufzuweisen hat, die auch den kühnsten Optimisten verblüffen, dann darf und soll er stolz sein — auch wenn es mathematisch ein Unding ist...

Auch Siedlungen wollen „verstanden" sein!

Mit vollem Recht stolz ist der Kreis Freiberg. Er hat uns bei einem kurzen Besuch nur drei Erfolge seiner Arbeit für die Schaffenden vorführen können, aber sie zeigten uns wieder einmal, welche Leistungen eine in allen Auswirkungen gesunde und mutige Bewegung hervorbringen kann. Gewiß gehört auch der Verstand dazu, zumal beim Bau von Siedlungen. Die Sonnenrad-Siedlung der Stadt Freiberg ist das Musterbeispiel von richtig verstandenem Siedlungsbau. Nicht nur die eigenartige Anordnung der geräumigen Mehrfamilienhäuser um einen riesigen Platz, der auch Aufmärschen dienen kann, und die landschaftsgebundene Bauweise mit den unterschiedlichen Fachwerk-Runengiebeln, die den einzelnen Häusern einen besonderen Reiz verleihen, haben dem Siedlungsproblem hier ein gut Stück weitergeholfen, sondern vor allem die Mietpreise. 17,50 RM kostet die Zweizimmerwohnung, für drei Zimmer müssen 21,50 RM Miete gezahlt werden und für vier Zimmer 23,50 RM. Relativ erscheint die Zweizimmerwohnung — den anderen Wohnungen angemessen — teuer, obwohl in anderen Neubauten weit höhere Preise festgelegt sind. Aber die kleineren Wohnungen für kinderlose Familien tragen mit dazu bei, die Vierzimmerwohnungen für Mehrkinderfamilien zu verbilligen — auch ein Tatsozialismus unserer Gemeinschaft. 2600 Einwohner bewohnen schon heute die Siedlung; 32 Häuser sind fertiggestellt, 18 weitere stehen kurz vor ihrer Vollendung. Durch weitgehendes Entgegenkommen der Stadt, die das Bauland fast kostenlos zur Verfügung gestellt hat und durch freiwillige Gemeinschaftsarbeit bei den Ausschachtungsarbeiten konnten die äußerst niedrigen Mieten errechnet werden, die für die großen, schönen Wohnungen „spottbillig" sind.

Von 5000 Einwohnern 1400 erwerbslos!

Brandербisdorf zählte 1932 5000 Einwohner. 1400 davon waren erwerbslos — sozusagen die gesamte auf die Arbeit ihrer Hände angewiesene Bevölkerung. Kein Wunder, daß die Stadt zu den „dunkelrotesten" Gemeinden in Sachsen gerechnet werden mußte. Heute sind noch 90 Volksgenossen in Brandербisdorf ohne Lohn und Brot, im vorigen August waren es nur noch 23. Dabei zählt die Stadt jetzt 6050 Einwohner. Praktisch sind also alle ehemaligen Erwerbslosen verschwunden, die in den gegenwärtig in mehreren Schichten arbeitenden zehn Fabriken untergebracht sind. 1932 schleppten sich nur noch sieben Werke mit Kurzarbeit mühselig durch den Wirtschaftskampf. Kein Wunder, daß schon 1936 98,7 v. H. der Wahlberechtigten freudig ihr „Ja" dem Führer gaben, obwohl noch 1932 von 3600 Wählern 1400 der SPD und 1100 der KPD ihre Stimme gegeben hatten. „Der Erfolg der kommenden Volksabstimmung in Brandербisdorf steht schon heute eindeutig fest", konnte der Bürgermeister einer Stadt berichten, in der die fünf Jahre Aufbau besonders deutlich erkennbar sind.

Kranke Industrie neu belebt

Schon während der Kampfzeit hatte der Ortsgruppenleiter von Halsbrücke im Landtag einen Antrag eingebracht, die Bergwerksarbeit im Freiberger Erzrevier wieder in Gang zu bringen. Große Wissenschaftler des Bergbaues lehnten aber diese Anträge und Forderungen als „unrentabel" ab. Heute fahren wieder Bergleute im Freiberger Revier ein — sie versorgen gegenwärtig schon das Werk Muldenhütten allein mit Erz und haben ihm damit das Leben gerettet. Denn 1932 sollte Muldenhütten wegen Rohstoffmangels geschlossen werden. Der Wiederaufbau des Freiberger Erzbergbaues begann schon vor Verkündung des Vierjahresplanes. Sofort nach der Machtübernahme wurden die ersten Untersuchungen und Vorarbeiten durchgeführt, 1935 der erste Spatenstich getan, um die halb verfallenen Schächte und Stollen wieder abbaufähig zu machen. Und heute fördern bereits 400 Mann täglich 200 Tonnen hoch silberhaltige Bleierze aus dem Revier, das mit Recht als größtes Erzganggebiet Europas bezeichnet wird. In über 1000 Erzgängen werden Silber und vor allem Blei gegraben. Bevor die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, hat man aus den Schächten und Stollen 1 100 000 Kubikmeter Wasser auspumpen müssen, das durch den 60 Kilometer langen Rothschönberger Stollen — nebenbei gesagt der größte Tunnelbau der Welt — in die Triebisch bei Meißen geleitet wurde. 400 Meter unter der Erdoberfläche arbeiten die Kumpels des Freiberger Erzbergbaues. Gerade einen Tag vor unserem Besuch war man wieder auf eine starke Erzader gestoßen. Große Freude darob bei allen. Mit der neuen Arbeit, die ja erst 1936 in vollem Umfang begonnen werden konnte, hat Halsbrücke ein völlig neues Gesicht erhalten. Neue Siedlungen und neue Straßen sind in unglaublich kurzer Zeit entstanden. Froh und frei bewegen sich die Menschen, die aus allen Berufen aus der nahen Umgebung gekommen sind und rasch umgelernt haben. Halsbrücke ist durch den neuerwachten Bergbau, der ja an eine fast siebenhundertjährige Tradition anknüpfen kann, wieder zu einer schönen und echten Gemeinschaft geworden. Bei unserem Besuch mußten wir den Ortsgruppenleiter suchen — zusammen mit allen Männern seiner Gemeinde stand er auf einem Bauplatz: gemeinsam wurde hier der Grund für das neue Gebäude der Ortsgruppengeschäftsstelle gegraben!

Drei kurze Besuche — drei verblüffende Erfolgsmeldungen! Mit Recht darf der Kreis Freiberg stolz sein! Aber wir alle wissen ja: die Kreise, die in Deutschland nicht auf ähnliche Leistungen stolz sein können, sind an den ausgestreckten Fingern einer geballten Hand abzuzählen. Auch der Kreis Freiberg hätte allein seine Erfolge niemals zustandegebracht, erste Voraussetzung dafür war und ist immer der Aufbauwille und das tatbereite Zupacken der gesamten Nation! Rlgt.

Die erste Fahne für österreichische Flieger

Hermann Göring im Fliegerhorst Wiener-Neustadt

Im Anschluß an den Besuch in Wien besichtigte der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, am Montagnachmittag den Fliegerhorst Wiener-Neustadt.

Außer den dort liegenden Verbänden einer österreichischen Jagdgruppe und der Kampfgruppe II/155 waren zwei Abteilungen des Regiments „General Göring" und österreichische Fliegereinheiten angetreten. Die österreichische Jagdgruppe führte mit ihren Jagdeinsitzern ein Kunstflugprogramm vor, das die volle Anerkennung des Generalfeldmarschalls fand.

Anschließend verlieh der Oberbefehlshaber der Luftwaffe der österreichischen Jagdgruppe eine Fahne mit dem Fahnenspruch: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Damit hat der erste Verband der bisherigen österreichischen Luftstreitkräfte eine Fahne im Namen der Luftwaffe des großen Deutschen Reiches erhalten.

Die Erschließung der Erzvorkommen

Von Wiener-Neustadt ging die Fahrt im Sonderzug vorbei an Dörfern, die im Flaggenschmuck prangten, durch Bahnhöfe, die alle für den langersehnten Gast festlich mit Tannengrün geschmückt waren, und durch Menschenmauern, die seit Stunden nicht wankten, um wenigstens einen Blick auf den Zug des Ministerpräsidenten werfen zu können.

Als der Zug kurz vor 20 Uhr in Leoben eintraf, begaben sich auf Einladung des Landesstatthalters von Steiermark, Professor Dr. Ing. Armin Dadieu, der an der Fahrt teilnahm, der Lektor der Montanistischen Hochschule in Leoben und dessen Mitarbeiter in den Eisenbahnwagen des Ministerpräsidenten, um ihm in mehrstündigem Vortrag über die österreichischen Erzvorkommen Bericht zu erstatten. Bekanntlich sollen diese Erzvorkommen stärker erschlossen werden als bisher, um im Rahmen des Vierjahresplanes die Eisenerzeugung steigern zu können.

Alfred Rosenberg in Dortmund

Kundgebung in der Westfalenhalle

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach in Dortmund vor 15 000 westfälischen Volksgenossen in einer großangelegten Rede, die immer wieder von begeisterten Beifallskundgebungen unterbrochen wurde.

Seine Feststellungen, daß der Führer gleichsam unter einer völkischen Sturzflut das Erbe eines Jahrtausends heimgeholt habe, daß der Partikularismus für immer beseitigt und daß Landesverrat heute als das größte Verbrechen zu gelten habe, fanden lebhafteste Zustimmung, wie Rosenbergs Bekenntnis zu einer menschlichen Versöhnung zwischen allen Deutschen im neuen Volksreich. Ein wahrer Beifallssorkan erhob sich, als Reichsleiter Rosenberg die Feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe verlas und feststellte, daß damit in Oesterreich die Wahrheit zum Durchbruch gekommen sei.

„Wir strecken jedem die Hand entgegen", so rief der Reichsleiter aus, „der sich ohne Wenn und Aber zur unlösbaren Verbundenheit aller Deutschen bekennt. Wir freuen uns, wenn alle, ein Gegner nach dem anderen, die geschichtliche Tat unserer Bewegung und unsere Leistungen anerkennt.

Reichsleiter Rosenberg schloß nach einer Schilderung des Kampfes der österreichischen Nationalsozialisten seine etwa eineinhalbstündige Rede unter dem Jubel der 15 000 mit der Feststellung:

„Keine der alten Mächte war imstande, Deutschland zu erheben. Dies hat nur die nationalsozialistische Bewegung erkämpft. Deshalb hat sie allein und ausschließlich über die Geschicke des deutschen Volkes zu bestimmen."

Erklärung Hodschas

Ein Minderheitenstatut angekündigt

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodscha äußerte sich im tschechoslowakischen Rundfunk zur außen- und innenpolitischen Lage. Einleitend erwähnte er eine halbamtliche Erklärung aus Berlin, nach der sich das Deutsche Reich in die inneren Verhältnisse der Tschechoslowakei nicht einzumischen beabsichtige. Eine solche Erklärung habe auch der englische Premierminister Chamberlain in seiner kürzlichen Unterhausrede aufgegriffen, als er auf die Minderheitenprobleme zu sprechen gekommen sei, was auf dem Vertrag von St. Germain beruhe.

Bei den Ergebnissen des 18. Februar 1937, auf die der Redner Bezug nahm, handelte es sich um das Resultat von Ausgleichsverhandlungen zwischen den deutschen Regierungsparteien und der Prager Regierung, an denen die Sudetendeutsche Partei übrigens nicht teilgenommen habe. Hodscha verbreitete sich dann weiter über das Verhalten der Tschechoslowakei gegenüber den Minderheiten, das er als großmütig bezeichnete. Die tschechoslowakische Regierung habe sich entschlossen, ein Minderheitenstatut auszuarbeiten, das die bisherigen Verfügungen über die Stellung der Minderheiten gesetzlich festlegen soll. Die Tschechoslowakei, schloß Dr. Hodscha, lasse sich von niemandem drängen und handle aus freiem Willen. Es drohe nach ihrer Auffassung kein internationaler Konflikt, und die Tschechoslowakei wolle auch weiterhin Ruhe bewahren.

Stadtfrauen helfen auf dem Land

Ehrendienst am deutschen Boden

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der NS.-Frauenschaft — Gau Sachsen — und der Landesbauernschaft Sachsen ist eine NS.-Frauenlandhilfe organisiert worden, durch die alle Frauen zum Ehrendienst am deutschen Boden aufgerufen werden. In vorbildlicher Weise hat sich die Leitung der NS.-Frauenschaft unseres Gaues für diese Maßnahme eingesetzt und schon bisher alles getan, daß den Bäuerinnen und Landfrauen auf Anfordern eine Hilfe zuteil wird. Landesbauernführer Körner sprach auf einer Kreisbauernführertagung in Dresden seine Freude über das von der NS.-Frauenschaft gezeigte Verständnis für die Sorge der Landwirtschaft aus und brachte zum Ausdruck, daß diese Hilfe eine wertvolle Brücke von der Stadt zum Land bilde.